

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **154 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Bücher und Autoren

## Austrian Foreign Policy 1945–1985

Von J. I. Szirtes. 214 Seiten. Edition Eola, Wien 1986.

Die Beratungen der Alliierten über die Wiederherstellung eines souveränen österreichischen Staates waren von Anbeginn durch das Kuriosum geprägt, dass unser östlicher Nachbar zwar im Jahre 1938 als erstes Land der Hitlerschen Annektionspolitik zum Opfer fiel, andererseits aber als Teil Nazideutschlands am Krieg teilnahm und dafür in den Augen der Siegermächte zur Rechenschaft gezogen werden musste. Diese seltsame Sonderstellung zeigte sich darin, dass die Verhandlungen über das Schicksal Österreichs in einen «Staatsvertrag» (und nicht einen «Friedensvertrag») ausmündeten und sich stets im Rahmen und als Funktion der Deutschland- beziehungsweise Osteuropa-Politik der Alliierten abspielten: So erhofften sich die Westmächte von einem demokratischen Österreich eine Schwächung Deutschlands und ein Gegengewicht zum erwarteten Machtzuwachs der UdSSR in Osteuropa. Die Sowjetunion ihrerseits versuchte insbesondere ihre soeben errungenen Machtpositionen in Osteuropa zu konsolidieren und ein Abdriften Österreichs ins westliche Lager – und damit die mögliche Schaffung eines gegen die UdSSR gerichteten Blockes – zu verhindern.

Dazu gesellten sich bald einmal das Reparationsproblem und die «heisse Phase» des Kalten Krieges, die die Österreich-Frage überlagerten und komplizierten. So verflossen nach Ende des Weltkrieges zehn Jahre, ehe sich die Signatarmächte am 15. Mai 1955 auf einen Staatsvertrag zu einigen vermochten, der die Wiederherstellung der Republik Österreich regelte. Österreich erkaufte sich den Abzug der fremden Besatzungsmächte indes mit gewissen Souveränitätsbeschnidungen und der Verpflichtung, fortan eine strikte, auf dem Modell der Schweiz fussende Neutralitätspolitik zu verfolgen. Diese Entstehungsgeschichte erhellt, dass Österreich eine Neutralitätspolitik eigener Prägung betreibt, die sich vom «Modell Schweiz» klar unterscheidet: Die Neutralität der Schweiz ist eine immerwährende und bewaffnete, die überdies frei gewählt, international anerkannt und über Jahrhunderte historisch gewachsen ist. Österreich hingegen bot sich das Befolgen einer Neutralitätspolitik als letztmöglichster Ausweg an, um die Verhandlungen über die Zukunft des Landes zu deblockieren und die Souveränität zurückzugewinnen. Ferner praktizierte

Österreich nie eine glaubwürdige, bewaffnete Neutralitätspolitik im Sinne des Schweizer Modelles. Dazu kam die anfänglich fehlende Verankerung des österreichischen Neutralitätsgedankens im In- und Ausland. In der Folge suchte Österreich die Berechtigung und Nützlichkeit seiner Neutralitätspolitik innen- und aussenpolitisch stets aufs neue zu beweisen. Daraus resultierte ein neutralitätspolitischer Aktivismus, der stark mit der Rolle der Schweiz kontrastierte.

Das vorliegende Buch von Szirtes ist eigentlich nur deshalb von Interesse, weil es die hier geschilderten Vorgänge aus prononciert sowjetischer Sicht darstellt. Dass folglich den westlichen Grossmächten an der langen Entstehungsgeschichte des Staatsvertrages einseitig die Schuld zugewiesen wird, erstaunt niemanden. Wer sich für diese Problematik interessiert, wird daher mit Vorteil die bekannten Standardwerke von Stourzh, Verosta, Ermacora und Verdross konsultieren. Wer hingegen einen Einblick in die Rolle Österreichs im Kalkül der heutigen sowjetischen Grossmachtspolitik gewinnen möchte, findet hier aufschlussreiche Erkenntnisse, die aufhorchen lassen. Da wird nicht nur der Gesinnungsneutralität das Wort geredet, sondern auch die Menschenrechtspolitik Österreichs dezidiert abgelehnt. Ebenso entschieden verurteilt Szirtes die Wiederbewaffnung unseres Nachbarlandes. In diesem Zusammenhang zweifelt er auch die bewaffnete Neutralität der Schweiz an. Die historische Forschung lege zwar nahe, betont er, dass unser Land im Zweiten Weltkrieg vor allem seiner *bewaffneten* Neutralität wegen nicht von Deutschland besetzt wurde. Er hält diese These indessen für nicht stichhaltig, da sich unsere Armee nie einem echten Kriegstest unterziehen musste: «Switzerland was not attacked, and one could also argue that the occupation of the country was not in the interest of fascist Germany for political, foreign trade or financial reasons even though the General Staff of the Wehrmacht had prepared contingency plans.» Dies führt Szirtes zur Schlussfolgerung: «History only knows of neutral countries unable to maintain their status once attacked, and there is no example to the contrary. But that questions the objective and rationality of the military component in neutrality.»

Dies verdeutlicht einmal mehr, dass sich neutrale Staaten wie die Schweiz im Kriegsfall nicht auf internationale Verträge und Abkommen berufen können. Wie allerdings gerade die Beispiele von Finnland und Afghanistan beweisen, hat sich die Sowjetunion bisher bei bewaffneten Konflikten nur durch eines beeindrucken lassen: durch militärischen Widerstand. Franz Odermatt

## Duell der Flieger und Diplomaten. Die Fliegerzwischenfälle im Mai/Juni 1940 und ihre diplomatischen Folgen

Von Div Ernst Wetter. Verlag Huber, Frauenfeld, 1987.

Obwohl kaum eine Episode der Kriegszeit die Öffentlichkeit dermassen zu fesseln vermochte wie die Luftkämpfe von 1940, kannten sie Historiker und Sachverständige nur in Umrissen. Deshalb ist es besonders zu begrüssen, dass ein intimer Kenner der Ma-

terie, der diese Ereignisse aus nächster Sicht verfolgte, den in mancher Hinsicht abschliessenden Bericht über jene Mai/Juni-Krise verfasste. Es ist Divisionär Wetter hoch anzurechnen, dass er nichts unterliess, um die vielschichtigen Hintergründe jener Vorfälle zu erforschen und den Rahmen seiner Untersuchungen auf den politischen und diplomatischen Bereich ausdehnte. Dadurch erhält seine Darstellung jene historische Perspektive, die bleibendes Schrifttum auszeichnet. Damit wird auch der Rahmen abgesteckt, in dem unsere nicht kampferprobten Piloten dank ihren Fähigkeiten und ihrer Einsatzbereitschaft viele negative Faktoren wettzumachen verstanden und erfolgreich ins Kampfgeschehen eingriffen.

Dieser Band hätte ohne Dazutun ein Werk werden können, das sich ausschliesslich an Spezialisten gerichtet hätte; Wetter aber hat es verstanden, ein Buch zu veröffentlichen, das zwar viel technische Informationen vermittelt, aber dennoch so klar ausformuliert ist, dass es einem breiteren Publikum das Vorgehen eines Jagdpiloten mustergültig veranschaulicht.

Doch auch in anderer Beziehung besticht uns die Darstellung Wetters: Wir erleben den Kampf von Mensch und Maschine gegen unerwünschte Eindringlinge, ungeachtet aller technischen und ausbildungsmässigen Unzulänglichkeiten, die unsere Flugwaffe in ihrer Wirkung beeinträchtigten, ganz abgesehen vom politischen und diplomatischen Hintergrund, der auf die Kampftätigkeit zusehends grössere Schatten warf. Dadurch erhält die «Unverfrorenheit», mit der unsere Piloten damals den Kampf gegen eine Übermacht aufnahmen, ihre wirkliche Dimension. Der Nachhall jener bewegten Tage, das Ansehen, das sich damals die Schweizer Piloten im Kampf errangen, haben im Buch Wetters ein würdiges Denkmal gefunden.

Dreierlei möchten wir hervorheben. Einerseits die *Redlichkeit*, mit der Wetter die ungünstigen Bedingungen, mit denen die Piloten 1940 fertig werden mussten, darstellt. Andererseits die hervorragende Veranschaulichung der Luftkämpfe durch Kartenskizzen und durch die Darstellung der Bewegungsabläufe und schliesslich die Sorgfalt, mit der der Verfasser Bild- und Zahlenmaterial zusammenstellte und minutiös jenen Einzelheiten nachging, die den besonderen Wert eines Werkes ausmachen. Zweifelloshohe ist das Buch Wetters ein *Klassiker*, ein Werk, das sich an Tilgenkamp und andere legendäre Werke früherer Jahrzehnte reiht, handkehrum sachlich das spektakulärste Kapitel der Aktivdienstzeit von 1939–1945 festhält.

Alain Berlincourt

## Finsteraarhorn – von der Erstbesteigung zum Gipfelkreuz

Von Theodor Wyder, 120 Seiten mit 25 Sw.-Illustrationen. Verlag Desertina Disentis, 1987, Fr. 14.90.

Zum Jubiläum «175 Jahre Erstbesteigung des Finsteraarhorns» befasst sich der Autor nicht nur mit den historischen Ereignissen, sondern stellt neben den touristischen Möglichkeiten auch das Verhältnis des Bergsteigers zu seiner (leidenschaftlichen) Tätigkeit dar. Die eigene, sorgfältige Einteil-



lung in Hauptkapitel mit hinweisenden Untertiteln erlaubt die Beschreibung nach differenzierten Gedankengängen wie Entdeckung, grosse Zeiten und neuere Geschehnisse. Viel Raum erhält (wohl aus Dankbarkeit und Ehrfurcht vor dem Allmächtigen) das im Sommer 1986 errichtete Gipfelkreuz. Die Aktion ist sehr detailliert beschrieben. Der Leser erkennt daran Vielfalt und Unterschiede der Motivation, welche immer wieder Triebfeder zum Bergsteigen ist. Die allgemeinverständliche Broschüre ist geprägt von unzähligen interessanten Details über das Finsteraarhorn, durchsetzt von philosophischen Überlegungen und angereichert mit allerlei belehrenden Ausführungen. Der verdiente Instruktionsoffizier widmet einen kurzen Abschnitt dem Gebirgsdienst der Armee. Schreibweise und treffender, ausgesuchter Ausdruck sind deutliche Hinweise für das Anliegen des Autors, auf knappem Raum umfassende Angaben zu vermitteln.

André Vonder Mühl

### Erinnerungsbuch

#### «75 Jahre Geb Inf Rgt 36 – Das Bündner Regiment»

Von verschiedenen Autoren, 83 Seiten, ca. 150 Bilder, einige Tabellen, Druckerei Condrau SA, Disentis/Mustér, Bestellungen an Kdo Geb Inf Rgt 36, SSW, 8880 Walenstadt, Preis: Fr. 20.–.

Aus Anlass seines 75-Jahr-Jubiläums hat das Gebirgsinfanterieregiment 36 am 9. April 1987 auf dem Rossboden in Chur einen Vorbeimarsch mit anschliessender Fahnenabgabe durchgeführt. Als Erinnerung sowohl an das Jubiläum als auch an den erwähnten Vorbeimarsch ist nun das Buch «75 Jahre Geb Inf Rgt 36 – Das Bündner Regiment» erschienen. Dieses reich bebilderte und die drei Kantonssprachen (Deutsch, Italienisch und Romanisch) berücksichtigende Buch nimmt eine besondere Stellung im Bereich der Publikationen über das Bündner Wehrwesen ein.

Das Buch umfasst unter anderem einen Beitrag von Divisionär E. Riedi zur Geburtsstunde der Gebirgstruppen, die reich bebilderten Erinnerungen von Hptm J. U. Meng an die Grenzbesetzung im Ersten Weltkrieg und insbesondere an den Einsatz des Regiments am Ubraill 1915–1916, ein Interview mit Brigadier H. Niggli über das Geb Inf Rgt 36 im Zweiten Weltkrieg, einen Beitrag des Regimentskommandanten über die Zunahme der Feuerkraft bei der Gebirgstruppe, Gedanken zur Gebirgskampfausbildung von Divisionär J.A. Tgetgel, einen Bildbericht über den Vorbeimarsch mit Fahnenabgabe im Regimentsverband, die Ansprache an das Regiment des Bündner Militärdirektors Dr. R. Mengiardi am 9. April 1987 sowie die Bildergalerie der Regimentskommandanten 1912–1987.

Agostino Priuli

### Brassey's Multilingual Military Dictionary

815 Seiten, mit alphabetischen Registern in 6 Sprachen, Gebrauchsanweisung und Abkürzungsverzeichnis. Brassey's Defence Publishers, London-Exeter, 1987, Fr. 90.10.

Von einem zweisprachigen Wörterbuch erwarten wir einen Umfang von 30 000

(klein) bis 70 000 (gross) Wörtern. Der russische «Parparow/Ardjomow/Asarch» z. B. hat 70 000 Fachbegriffe, ebenso das DDR-Militärwörterbuch. Unser *Brassey* (Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Russisch, Arabisch) hat 42 000 Wörter, d.h. 7000 Begriffe. So stellt sich denn die Frage nach der Auswahl der Wörter. Zweck des Wörterbuches sei, so steht auf Seite XI, «den allgemeinen Bedarf des Soldaten zu decken»; es biete «ein allgemeines Militärvokabular». Wer aber ist der *Soldat* und welches ist sein *allgemeiner Bedarf*? – Generalstabsoffiziere, Nachrichtenoffiziere, verschiedensprachige Offiziere und Spezialisten der NATO-Armeen, und auch unsere Leser, wären hier angesprochen. Weshalb aber *diese* sechs Sprachen, und nicht Griechisch, Türkisch und die skandinavischen Sprachen?

Wegen der vom Umfang des Buches her beschränkten Auswahl der Wörter würden wir erwarten, vorerst die militärischen Grundbegriffe vorzufinden. Satt dessen stossen wir auf allgemeine Wörter wie «abändern», «zufällig», «wirklich», «Wissenschaftler», «Walfisch», in grosser Zahl. Dafür fehlen – als Beispiel diene das Russische – wesentliche Begriffe wie «Truppenkörper», «Panzerjäger», «Übermittlungs-», «(Ober-) Befehlshaber», «Kanone». Auch ungenaue oder falsche Übersetzungen sind nicht selten, z.B. anstatt «tschast» (Truppenteil) steht «podrasdelénije» (Einheit). «Radswédka», (Aufklärung) wird mit «Nachrichten» übersetzt, «wosstanowlenije» (Wiederherstellung der Kampffähigkeit) mit «Entschädigung». Bei den Übersetzungen aus dem Englischen ist es nicht besser: «recuperation» heisse «Erholung»; anstatt «Zeitzünder» finden wir den «zeitlich regelbaren Zünder»; für «Aufschlagszünder» das eine Mal «percussion fuze», das andere Mal «direction action fuze». «Proximity fuze» wird einmal als «Annäherungszünder», an anderer Stelle als «Abstandszünder» übersetzt; für «armed reconnaissance» steht «bewaffnete Luftaufklärung». – Auch der arabische Teil weist Mängel auf. Ein arabischer Freund nennt folgende Beispiele: Arabisch «Jaych» (Armee) übersetzt als «armée de terre»; «instruction» mit der Bedeutung «Auftrag» als «formation»; «document d'introduction» (Merkblatt) als «cahier»; «responsable» als «comptable»; «avantgarde» als «introduction»; «accusation» als «assignation», und viele andere. Den spanischen Teil haben wir nicht untersucht.

Bei solchem Mangel an Präzision können eigentliche Finessen, wie etwa die unterschiedliche Verwendung des Begriffes «Truppenkörper» in der DDR, der BRD und in anderen Armeen, überhaupt nicht erkannt werden. Kurz: Dieser teure Pappband wird sich für den Leser schliesslich als Papiertiger erweisen. Heinrich Amstutz

### Breaking the Ring: the bizarre case of the Walker Family Spy Ring

Von John Barron, Houghton Mifflin Company, Boston 1987.

John Barron, der in den fünfziger Jahren selbst als «naval intelligence officer» mit Spezialgebiet Sowjetunion tätig war, ist

durch mehrere Publikationen über das KGB (MiG Pilot; KGB Today) bekannt geworden.

In einem historischen Rückblick über die Bedeutung des Bruchs des gegnerischen Chiffriercodes werden die Paradebeispiele von Admiral Mimitz entscheidender Möglichkeit, den japanischen Marinecode vor und während der Schlacht von Midway zu lesen, sowie die nun allgemein bekannte Leistung von «Ultra» der Briten von der Battle of Britain bis zur strategischen Täuschung des OKW durch die FUSAG während der Operation «Overlord» erwähnt.

Im Detail wird dann der Fall Walker rekonstruiert, in dem der genannte Ring von zirka 1968 bis 1985 den Sowjets vor allem durch den unter «top secret clearance» an neuralgischen Zentren arbeitenden Jerry Whitworth den Schlüssel zu allen technischen Details der Chiffriersysteme und -schlüssel aller geheimsten Netze von US Army, Navy, Air Force, CIA, FBI, State Department zukommen liess.

Nach dem vorübergehend übergelaufenen hohen KGB-Offizier V. Yurchenko war es «the greatest case in KGB history. We deciphered millions of your messages, if there had been a war, we would have won it.»

Man versteht nun, warum die B-52-Bombardierungen in Vietnam von sehr beschränkter Wirkung waren und dass unter anderem im Herbst 1980 ein Grossangriff auf Iran von Präsident Carter gebremst werden musste, als man einen sowjetischen Aufmarsch an der persischen Grenze feststellte.

Christian Picco

### Kampf im Rufiji-Delta. Das Ende des Kleinen Kreuzers «Königsberg».

Die deutsche Marine und Schutztruppe im Ersten Weltkrieg in Ostafrika.

Von R.K. Lochner. 448 Seiten, 24 Fotoseiten, Skizzen im Text, umfangreiches Literaturverzeichnis. Wilhelm Heyne Verlag, München 1987. Fr. 14.80.

R.K. Lochner gilt als einer der besten deutschen Marinehistoriker der Nachkriegszeit. Das vorliegende Taschenbuch hat denn auch zur Hauptsache Kampf und Untergang der deutschen Marine in Ostafrika, vorab des Kleinen Kreuzers «Königsberg», zum Inhalt. Die schwachen und völlig unvorbereiteten deutschen Schiffseinheiten hatten zwar nie eine Chance gegen die überlegenen britischen Marinekräfte, vermochten aber immerhin beachtliche Teile der gegnerischen Flotte zu binden. Die gleiche Aufgabe kam auch den zahlenmässig weit unterlegenen, zudem mit veraltetem Material ausgerüsteten deutschen Landstreitkräften unter General v. Lettow-Vorbeck zu. Die deutsche Schutztruppe, im günstigsten Falle etwa 3000 Weisse und 12000 Mann Eingeborene (Askaris), vermochten zeitweise über 100 000 Mann alliierter Truppen auf sich zu ziehen. Diese fehlten dann auf den Hauptkriegsschauplätzen, z.B. an den Dardanellen. Die Schutztruppe vermochte sich bis zum Waffenstillstand (November 1918) in Ostafrika zu behaupten.

Insgesamt vermittelt der Band eine Fülle unbekannter oder längst vergessener Informationen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Paul Heuberger ■